

Pflege am Rande der Wirtschaftlichkeit

Der Bedarf an Pflegekräften steigt zunehmend. Wegen der geringen Entlohnung der Leistungen durch die Pflege- und Krankenkassen können ambulante Dienste aber oft keine neuen Mitarbeiter bezahlen

Von Sabine Weidemann

„Der Pflegenotstand wird nicht kommen, er ist bereits da.“ So deutlich beschreibt Uwe Dahlhaus, privater Pflegedienstbetreiber und Vorstandsmitglied im Landesverband freie ambulante Krankheitspflege NRW e.V. (LfK), der auch heimische Pflegedienste vertritt, die Situation. „Wir rutschen in eine Versorgungslücke“, warnt er. In dieser Woche hatte die Awo erklärt, dass viele ihrer ambulanten Pflegedienste ums Überleben kämpfen. Ob privat oder in Wohlfahrtsverbänden – die Pflege ringt um ihre Wirtschaftlichkeit und kämpft gegen den schlechten Ruf des Berufsbildes.

„Wir laufen auf ein Desaster zu, was die Ausbildung angeht“, befürchtet Christiane Breddemann von den Augusta Ambulanten Diensten, die auch am Evangelischen Krankenhaus in Hattingen eine Pflege anbieten. Dabei möchte sie durchaus eine Lanze für ihre Berufsgruppe brechen. „Ich würde mich immer wieder dafür entscheiden. Es ist ein schwerer Beruf, aber ein schöner. Man bekommt ganz viel von den Menschen zurück“, wirbt sie. Außerdem gebe es viele Fortbildungsmöglichkeiten und Nischen, um sich zu spezialisieren.

Was viele abschreckt, ist die Bezahlung. Und die hängt entscheidend davon ab, wie Leistungen von

den Kranken- und Pflegekassen erstattet werden. „Die Finanzierung ist grenzwertig an dem, was wir einnehmen müssen, um wirtschaftlich arbeiten zu können“, berichtet Pflegedienstbetreiberin Sabine Ullmann. Und Jörg Künzel nennt ein Beispiel, wie schon bei den Rahmenbedingungen gespart wird: Maximal zweimal täglich bekäme er die Anfahrtkosten zu seinen Kunden bezahlt – mit gerade einmal 1,62 Euro. Auch, wenn er vier oder fünf Mal vor Ort sei. „Das kann gar nicht funktionieren“, weiß auch Breddemann, die zusätzlich erklärt, dass pro Stunde Pflege vielfach nur 25 bis 26 Euro gezahlt würden.

Gewinn steht nicht zur Debatte

„Nach zehn Jahren musste ich die Verträge zum ersten Mal kündigen, um mehr Geld von den Kassen zu bekommen. Sonst wäre es finanziell nicht mehr gegangen“, erklärt Ursula Schwerte. Und dass in der Pflege eine Bezahlung wie im Handwerk möglich sei, wünscht sich Uwe Dahlhaus. Die Verhandlungen mit den Kassen stellten sich aber schwierig dar: „Der Wunsch nach Gewinn ist bei den Verhandlungen gar nicht erst akzeptiert“, berichtet er, Steigerungen in den Sätzen der Kassen lägen unterhalb der Inflationsrate.

Das macht es den Betreibern der Pflegedienste schwer, einerseits



Gute Pflege kostet Zeit. Dass die besser bezahlt wird, wünschen sich ambulante Pflegedienste.

FOTO: DPA

wirtschaftlich zu arbeiten und angesichts des steigenden Bedarfs Mitarbeiter neu einzustellen und besser zu bezahlen. Mit dem Ergebnis, dass etwa Dahlhaus bereits Kunden ablehnen musste – weil das Personal fehlt. Zwar zeige die Ausbildungsinitiative der letzten Jahre Wirkung, „aber bis die Leute fertig ausgebildet sind, da vergehen Jahre.“

Neue Vergütungen für Wohlfahrtsverbände

■ Die Wohlfahrtsverbände starten bereits im April dieses Jahres die landesweite Initiative „Hilfe! Mehr Zeit für Pflege“. Damit setzen sie sich für bessere Bedingungen in der häuslichen Pflege ein.

■ In der Folge konnten sie in den Verhandlungen mit den Kranken- und Pflegekassen neue Vergütungen der Pflegeleistungen aushandeln. Vorher hatten sie deren Blockadehaltung kritisiert.